Die doofen Schweizer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-469785

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der neue HEDIGER Stumpen
Mild
süffig
stets die gleiche Qualität

Aus Welt und Presse

Rekord im Luftanhalten

Bei einem Wettbewerb des Sportclubs von Saint-Denis gelang es einem Konkurrenten, 2 Minuten 38,5 Sekunden unter Wasser zu bleiben. Der bisherige Rekord ist damit um 31 Sekunden geschlagen.

(Der Naturforscher, Berlin.)

Von höchster kultureller Bedeutung wäre es, wenn auch der Rekord im Weitspucken, der mit 8 m 37 von dem Amerikanern O. Kee gehalten wird, gelegentlich verbessert würde.

Die doofen Schweizer

Die «Baseler Nachrichten» brachten unlängst die Meldung von der Eroberung eines abessinischen Städtleins durch die Italiener unter der Rubrik «Sport». — Ein neckischer Beitrag zur Geistesgeschichte der friedlichen Schwyzer! Jenseits der «Länderwettspiele» hört ihre Vorstellung vom Wettkampf der Völker auf. Clam.

(Aus der «Brennessel», dem offiziellen nationalsozialistischen «Witzblatt.)

Land für 1,400,000 Menschen

Ein Bauwerk, das in seinem endgültigen Ausbau aber alle bestehenden Anlagen bei weitem überflügeln wird, ist das grossartige Columbia-Bassin-Projekt am Columbia-Strom im Staate Washington im äussersten Nordwesten der Union. Es ist ebenfalls schon seit dem Vorjahr im Bau. Fast 5000 qkm Neuland sollen hier der Bewässerung erschlossen und ein Kraftwerk von nicht weniger als 2,6 Mill. PS endgültiger Leistungsfähigkeit aufgestellt werden. Dieses Projekt wird in zwanzig Jahren 1,400,000 Menschen ernähren und beschäftigen können. Das Kraftwerk, das in seinem Vollausbau eine zweimal so grosse installierte Leistungsfähigkeit aufweisen wird als alle bestehenden Wasserkraftanlagen der Schweiz zusammen, stellt die grösstmögliche Wasserkraftstation von Nordamerika dar. Der Stausee wird sich über eine Länge von 240 km erstrecken, bis über die kanadische Grenze hinaus.

(P. E. B. über amerikanische Wasserbauten zwecks Arbeitsbeschaffung und Siedelung, in der N.Z.Z.)

Es meckert einer!

Der Werbeklub Zürich hatte kürzlich einen höchst vergnüglichen Abend. Fred Dolder, der Wirt zu St. Peter, unterhielt uns drei Stunden lang über den zürcherischen Bureaukratismus und seine Heldentaten.

In meisterhafter Weise gab er einen Überblick über die verschiedenen «Wesen», die in der Stadt Zürich ihr Unwesen treiben: Polizeiwesen, Finanzwesen, Gesundheitswesen, Bauwesen usw. Jedes dieser Wesen ist eine Hydra mit unzähligen Köpfen. So zerfällt allein das Polizeiwesen in Stadt- und Kantonspolizei, Baupolizei, Gewerbepolizei, Gesundheitspolizei und nicht zu vergessen, die Sittlichkeitspolizei.

Alle diese Gewalten regieren teilweise nebeneinander, oft aber gegeneinander! Ihre Weisheit und ihre Daseinsberechtigung schöpfen sie aus einer bloss 90 Seiten starken Gemeindeordnung. Nach dieser Gemeindeordnung ist, ausser dem Husten, so ziemlich alles verboten, so dass die Herren Funktionäre, wenn sie der Tatendrang ankommt, so ziemlich alles beanstanden können.

Herr Dolder erzählte an Hand eines ausgiebigen Aktenmaterials die endlose Geschichte von den Sirupetiketten; dann sahen wir eine elfköpfige stadträtliche Kommission mit Adjunkten und juristischen Beiräten am Werk, die nach zweistündiger Beratung zum Schlusse kam, im Salon Escoffier sei wegen einer geringfügigen Minderhöhe des Lokals das Wirten zu verbieten — gegen einen Pensionstisch dagegen sei juristisch nichts einzuwenden. Wir vernahmen die Tragödie der Autoparkierungsfrage, wobei Verkehrs- und Feuerpolizei einander in die Haare gerieten; wir hörten, wie das Wörtlein «Butterküche» sämtliche Instanzen, bis nach Bern hinauf, beschäftigte; wir mussten vernehmen, wie einstmals drei Angestellte beinahe um ihre Stelle gekommen wären, weil die Baupolizei ein Kontrollbureau solange als Arbeitsraum beanstandete, bis man ein Plakätlein darin aufhängte, das besagte: «dieser Raum ist kein Arbeitsraum», womit der Paragraphenreiterei der Baupolizei Genüge getan war. Stürme der Heiterkeit aber erregte jene Sache mit dem Hochstapler, dessen Verhaftung Herr Dolder dringend verlangte, worauf es auf Linie 17 prompt zurücktönte: «Ja, meinen Sie eigentlich, die Polizei sei nur für den St. Peter da?!» ...

Alles das hört sich so einfach und vergnüglich an, aber hinter jedem dieser Fälle stehen meistens Dutzende von Eingaben, Rekursen, Demarchen, Gänge von Pontius zu Pilatus. Für den kämpfenden, von tausend Sorgen geplagten Geschäftsmann bedeutet das: Diebstahl kostbarer Lebensstunden, Diebstahl noch kostbarerer Nervenkraft, Ärger und Verdruss ohne Ende. Die Bureaukratie aber macht es sich leicht: keiner ist kompetent, keiner übernimmt eine Verantwortung, jeder interpretiert die Paragraphen nach seiner Fasson, und der einzige Rat, den sie zu geben wissen, ist: «Bezahlen Sie die Busse, die Stadt braucht Geld!»

Der Fall St. Peter ist kein Einzelfall. Während die Geschäftswelt bis zum Aeussersten kämpft, um das Getriebe der Wirtschaft in Schwung zu halten und den Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten und ihren Familien das tägliche Brot zu sichern, verbringt die Bureaukratie den Tag mit Chinesereien, Schikanen, dummen Herzlosigkeiten und herzlosen Dummheiten. Und diese Bureaukratie vermehrt sich wie ein Mikrobenherd, frisst die Reserven der Nation, baut sich Millionenpaläste und türmt Milliardenschulden auf Milliardenschulden.

Ich kenne so viele Menschen, die nach einem arbeitsreichen Leben, einem Leben der Tat und Verantwortung, alles bis auf den letzten Rappen verloren — jetzt sind sie alt und niemand gibt ihnen eine Pension. Man braucht kein Volkswirtschafter zu sein, um zu ahnen, dass es mit einem Land bergab gehen muss, das die wirklich produktiven Kräfte ausplündert und bestraft, das risikofreie Bureaukratentum aber mit allen erdenklichen Vorteilen und Sicherheiten ausrüstet. (Hans Bolliger in der N.Z.Z.)

CHAMPAGNE PERNOD
COUVET